

der Verweis auf einschlägige Diskurse wünschenswert (so zur nachholenden Modernisierung, zur Religionsfreiheit (143f), zum Schuldbegriff bei Kant, so z.B. ohne Nennung Harasta, 61, mit ebd., 62, im Kontext Knop, 78f). Dem Freiheitsbegriff wird ein großer Raum eingeräumt, die Begrifflichkeit ist aber nicht immer geklärt (so vor allem bei Knop (79f)). Die Weite der Ausführungen erweckt beim Lesen den Eindruck, dass das Thema nicht immer im Blick ist. Die praktischen Anwendungsfelder sind ein großer Gewinn, die gerade durch ihren Werkstattcharakter überzeugen. Deutlich wird in diesen Beiträgen, dass die andere Seite der Medaille die theologische Klärung der Erlösung zu sein scheint. Die soteriologische Fragestellung jedenfalls zieht sich wie ein roter Faden durch die fragenden Reflexionen der Beiträge.

Die Zusammenstellung der Beiträge, die Vielfalt der Themen und Zugänge, die rasche Publikation und die in den Schuldbegriff hineingenommenen Diskurse zeigen die Aktualität des Themas, dem eine weitere Begriffsarbeit ebenso wie eine Klärung der philosophischen und theologischen Anschlussfragen in aller Gründlichkeit zu wünschen ist.

*Gunda Werner*

**Hamed Abdel-Samad und Mouhanad Khorchide, „Zur Freiheit gehört, den Koran zu kritisieren“. Ein Streitgespräch, Freiburg-Basel-Wien: Herder 2016, 127 S., 14,99 €, ISBN 978-3-45127-146-5**

In einem sind sich die beiden Kontrahenten dieses Streitgespräches einig: Islam, Koran und die islamische Überlieferung müssen kritisiert werden. Deshalb können sich beide in vielen Einzelpunkten verständigen, auch wenn die Grundlage und das Ziel ihrer Kritik verschieden sind. H. Abdel-Samad stammt aus Ägypten, sein Vater war Imam. Er hat in den letzten Jahren scharfe Kritiken am Islam publiziert (z.B. Muhamed. Eine Abrechnung, München 2015). M. Khorchide ist heute Professor für Islamische Religionspädagogik und

Theologie an der Universität Münster. Er fordert eine Reform des Islam mit einem liberalen Ansatz. In diesem legt er die im Koran immer wieder betonte Barmherzigkeit Gottes zugrunde (vgl. sein Buch: Islam ist Barmherzigkeit. Grundzüge einer modernen Religion, Freiburg 2012). Er macht diese Aussage zu Gott zum Kriterium und „hermeneutischen Schlüssel und Zugang zu einem humanistischen Koranverständnis“ (S. 20). Er fordert, alle Stellen, die dieser Barmherzigkeit widersprechen, abzuweisen.

„Jede Auslegung des Islam, des Korans oder des Wirkens Mohameds, die mit dem Kriterium der Barmherzigkeit nicht in Einklang ist, muss ohne Wenn und Aber verworfen werden“ (S. 21).

Die zahlreichen Verse des Koran, die als Aufruf zur Gewalt verstanden werden können und von Gihadisten angeführt werden, seien aus der geschichtlichen und gesellschaftlichen Situation, in der sich Mohamed befand, zu verstehen und heute nicht mehr gültig. Das Streitgespräch, durch das Stefan Orth mit Fragen führt, wird von beiden durchaus mit Schärfe, aber zugleich mit gegenseitigem Respekt geführt. Es werden zahlreiche Themen, die in den Diskussionen der letzten Jahre immer wieder eine Rolle spielten, diskutiert: das Verständnis des Islam, die Gewaltproblematik des Islam, immer wieder die Frage der Auslegung des Verständnisses des Koran, von Mohamed und der Tradition, Vereinbarkeit von Islam mit der Moderne: Freiheit und Gleichheit auch der Geschlechter, Gerechtigkeit, das Gottesbild, Hölle und Paradies im Islam, die islamischen Verbände in Deutschland und die liberalen islamischen Vereinigungen sowie das Erfordernis und Möglichkeiten eines mit der Moderne vereinbaren Islam.

Eine Grundfrage ist, ob der Islam sich an die Moderne anpassen kann oder reformunfähig ist. Hier unterscheiden sich die beiden deutlich. Abdel-Samad meint:

„Der Islam konnte sich nicht an die Moderne anpassen, weil der Islam sich an nichts anpassen will, weil er letztlich alles von oben bestimmen und kontrollieren will“ (S. 16).

Dagegen ist Khorchide der Auffassung, dass der Islam sehr wohl reformfähig ist, weil Mohamed selber ein Reformierender war (S. 103). Nur die Konservativen, Salafisten und andere vertreten eine Position der Reformunfähigkeit und eine solche Auslegung des Korans würde auch Abdel-Samad zugrunde legen. Dieses Verständnis sei gegenüber den Konservativen hilflos und führe nicht zu einer Modernisierung des Islam. Es komme deshalb auf eine Kontextualisierung und Historisierung des Korans und der Überlieferung an. Gegen die Konservativen, die eine Auslegung des Korans ablehnen, führt er zu Recht an, dass der Koran und die Überlieferung wie auch das Beispiel Mohameds immer ausgelegt und interpretiert worden sind. Dafür führt er an, dass allein schon die vier Rechtsschulen unterschiedliche Auslegungen des Korans z.B. am Verständnis des Gihad vorgelegt haben. Drei der Rechtsschulen sehen den Gihad nur als Verteidigungskrieg, nur die schafitische Schule sieht darin auch einen Angriffskrieg gegen Nichtmuslime begründet. Demgegenüber komme es heute darauf an und sei unsere Aufgabe, „sich für die andere, für die friedensbejahende Lesart des Islam stark zu machen“ (S. 18). Khorchide betont immer wieder, dass wir den Koran lesen und dabei unser Verständnis zum Maßstab machen; auch eine wörtliche Lesart der Fundamentalisten ist eine Interpretation und meistens zugleich selektiv. Diese würde von der großen Mehrheit des Moslems nicht vertreten, wie die Stellungnahmen zum IS zeigen. Der Islam stehe am „Anfang eines Lernprozesses“ (S. 102). Aber auch die Kirche habe lange Jahrhunderte gebraucht, um sich an die Moderne, Demokratie und Menschenrechte anzugleichen. Wenn man den Islam als „spirituelle und ethische Botschaft auffasst, ist der Islam sehr wohl kompatibel mit dem Leben in einem demokratischen, säkularen Staat“ (S.100). Abdel-Samad wirft dem Islam eine schizophrene Haltung gegenüber der westlichen Welt vor, denn diese würde als ungläubig und unmoralisch betrachtet und zugleich wollte jeder in den Westen, „um ein wenig Menschenrechte und ein menschenwürdiges Leben für sich und seine Familie zu erfahren“ (S. 16). Was es an Säkularisierung

in islamischen Ländern gebe, sei nicht mit dem Islam, sondern gegen ihn vollbracht worden (S. 17). Abdel-Samad lehnt das Gottesbild des Islam ab. Dieses sei gewalttätig und egoistisch. Seine Schlussfolgerung ist, dass

„der Koran menschlich ist. Er hat mit Gott, mit dieser höheren Instanz nichts zu tun, sondern mit Mohamed und seiner Gemeinschaft. Und deshalb sollte er auch im 21. Jahrhundert keine Rolle mehr spielen.“ (S. 95).

Auch Khorchide lehnt einen solchen Gottesbegriff ab und betont demgegenüber, dass es darauf ankomme, Gott als den Barmherzigen zu verstehen.

Beide kritisieren die großen Islamverbände als konservativ und fordern, dass der deutsche Staat reformorientierte Verbände wie z.B. das Muslimische Forum unterstützen solle.

Das Streitgespräch ist ein gutes Beispiel für die weiteren Diskussionen mit Muslimen in Deutschland und dem Islam. Man hofft, dass die darin vertretenen Positionen auch von der Mehrheit der Muslime in Deutschland geteilt werden und sie ermutigt, ihr modernes Verständnis des Islam gegen die konservativen Positionen auch in der Öffentlichkeit zu artikulieren.

*Hartmut Zinser*

**Stefan Schreiber/Thomas Schumacher (Hrsg.), *Antijudaismen in der Exegese? Eine Diskussion 50 Jahre nach „Nostra Aetate“*, Freiburg – Basel – Wien: Herder 2015, 316 S., geb. 28,- €, ISBN 978-3-451-31566-4**

Wie der Titel andeutet, steht im Zentrum des von zwei Neutestamentlern herausgegebenen Sammelbandes zum 50. Jahrestag der Verabschiedung der Erklärung „Nostra Aetate“ (abgekürzt: NA) nicht das Konzilsdokument als Ganzes, sondern das zentrale vierte Kapitel (NA 4), mit dem die römisch-katholische Kirche ihr bis dahin hoch ambivalentes bis abwertendes Verhältnis zum Judentum radikal neu auszurichten